

Ballade vom Haideknaben.

Der Knabe träumt, man schicke ihn fort
Mit dreissig Thalern zum Haideort,
Er ward drum erschlagen am Wege
Und war doch nicht langsam und träge.

Noch liegt er im Angstschweiss, da rüttelt ihn
Sein Meister und heisst ihm, sich anzuzieh'n
Und legt ihm das Geld auf die Decke
Und fragt ihn, warum er erschrecke.

„Ach Meister, ach Meister, sie schlagen mich todt,
Die Sonne, sie ist ja wie Blut so roth!“
Sie ist es für dich nicht alleine,
Drum schnell, sonst mach' ich dir Beine!

„Ach Meister, mein Meister, so sprachst du schon,
Das war das Gesicht, der Blick, der Ton,
Gleich greifst du“ – zum Stock, will er sagen,
Er sagt's nicht, er wird schon geschlagen.

„Ach Meister, mein Meister, ich geh', ich geh',
Bring' meiner Mutter das letzte Ade!
Und sucht sie nach allen vier Winden,
Am Weidenbaum bin ich zu finden.“

Hinaus aus der Stadt! Und da dehnt sie sich,
Die Haide, nebelnd gespenstiglich.
Die Winde darüber sausend,
„Ach wär' hier ein Schritt, wie tausend!“

Und Alles so still, und Alles so stumm,
Man sieht sich umsonst nach Lebendigen um,
Nur hungrige Vögel schiessen
Aus Wolken, um Würmer zu spiessen.

Er kommt an's einsame Hirtenhaus,
Der alte Hirt schaut eben heraus,
Des Knaben Angst ist gestiegen,
Am Wege bleibt er noch liegen.

„Ach Hirte, du bist ja von frommer Art,
Vier gute Groschen hab' ich erspart,
Gieb deinen Knecht mir zur Seite,
Dass er zum Dorf mich begleite.“

Ich will sie ihm geben, er trinke dafür
Am nächsten Sonntag ein gutes Bier,
Dies Geld hier, ich trag' es mit Beben,
Man nahm mir im Traum drum das Leben!“

Der Hirt, der winkte dem langen Knecht,
Er schnitt sich eben den Stecken zurecht,
Jetzt trat er hervor – wie graute
Dem Knaben, als er ihn schaute!

„Ach Meister Hirte, ach nein, ach nein,
Es ist doch besser, ich geh' allein!“
Der Lange spricht grinsend zum Alten:
Er will die vier Groschen behalten.

„Da sind die vier Groschen!“ Er wirft sie hin
Und eilt hinweg mit verstörtem Sinn.
Schon kann er die Weide erblicken,
Da klopft ihn der Knecht in den Rücken.

Du hältst es nicht aus, du gehst zu geschwind,
Ei, Eile mit Weile, du bist ja noch Kind,
Auch muss das Geld dich beschweren,
Wer kann dir das Ausruhn verwehren!

Komm', setz' dich unter den Weidenbaum,
Und dort erzähl' mir den hässlichen Traum,
Ich träumte – Gott soll mich verdammen,
Triff't's nicht mit deinem zusammen!

Er fasst den Knaben wohl bei der Hand,
Der leistet auch nimmermehr Widerstand,
Die Blätter flüstern so schaurig,
Das Wasserlein rieselt so traurig!

Nun sprich, du träumtest –, „Es kam ein Mann –“
War ich das? Sieh mich doch näher an,
Ich denke, du hast mich gesehen!
Nun weiter, wie ist es geschehen?

„Er zog ein Messer!“ – War das, wie dies? –
„Ach ja, ach ja!“ – Er zog's? – „Und stiess“ –
Er stiess dir's wohl so durch die Kehle?
Was hilft es auch, dass ich dich quäle?

Und fragt Ihr, wie's weiter gekommen sei?
So fragt zwei Vögel, sie sassen dabei.
Der Rabe verweilte gar heiter,
Die Taube konnte nicht weiter!

Der Rabe erzählt, was der Böse noch that,
Und auch, wie's der Henker gerochen hat.
Die Taube erzählt, wie der Knabe
Geweint und gebetet habe.

F. Hebbel.

Ballade vom Haideknaben

von Fr. Hebbel

für Declamation mit Begleitung des Pianoforte

Schumann's Werke.

Serie 13. N^o 37^a

ROBERT SCHUMANN.

Op. 122. N^o 1.

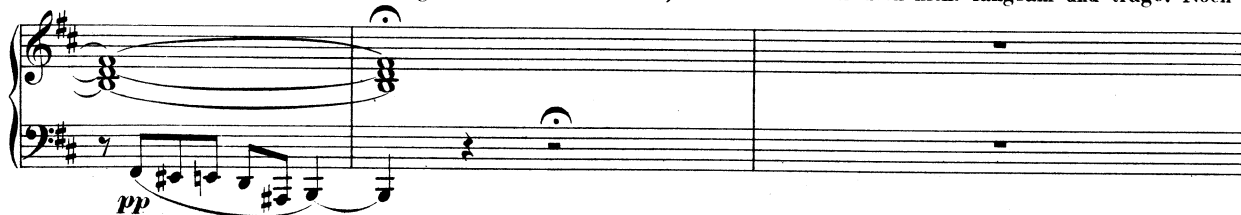
Carl Debrois von Bruyk in Wien zugeweiht.

Ziemlich bewegt.

Componirt 1852.

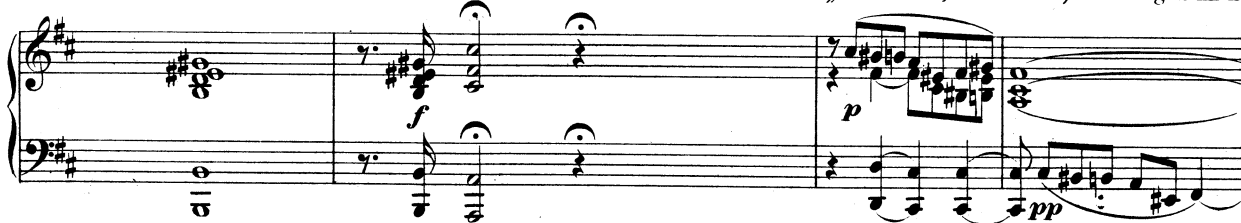


Der Knabe träumt, man schicke ihn fort mit dreissig Thalern zum Haideort, er ward drum erschlagen am Wege und war doch nicht langsam und träge. Noch



liegt er im Angstschweiss, da rüttelt ihn sein Meister und heisst ihm, sich anzuzieh'n und legt ihm das Geld auf die Decke und fragt ihn, warum er erschrecke.

„Ach Meister, ach Meister, sie schlagen mich



todt, die Sonne, sie ist ja wie Blut so roth.“

Sie ist es für dich nicht al -

leine, mach' schnell, sonst mach' ich dir Beine!

„Ach Meister, mein Meister, so sprachst du schon, das war das Gesicht, der Blick, der Ton, gleich greifst du“ - zum Stock, will er sagen, er sagt's nicht, er wird schon ge -



schlagen. „Ach Meister, mein Meister, ich geh, ich geh, bring' meiner Mutter das letzte Ade! Und sucht sie nach allen vier Winden, am



Weidenbaum bin ich zu aus aus der Stadt! Und da „Ach wär' hier ein Schritt, wie tausend!“
finden.“ Hin- - - dehnt sie sich, die Haide, Und Alles so still, und Alles so stumm,
nebelnd gespenstiglich! Die Winde darüber sausend, man sieht sich umsonst nach Lebendigen um,



nur hungrige Vögel schiessen kommt an's einsame Hirtenhaus, der alte Hirte schaut eben heraus,
aus Wolken, um Würmer zu spiessen. Er des Knaben Angst ist gestiegen,
am Wege bleibt er noch liegen. „Ach Hirte, du bist ja von



frommer Art, vier gute Groschen hab' ich erspart, gieb deinen Knecht mir zur Seite, dass er bis zum Dorfe mich be-



gleite! Ich will sie ihm geben, er trinke dafür am nächsten Sonntag ein



gutes Bier, dies Geld hier, ich trag' es mit Beben, man nahm mir im Traume das

Der Hirt, der winkte dem langen Knecht,
 Leben!“ der schnitt sich eben den Stecken zurecht,
 jetzt trat er hervor – wie graute dem Knaben, als er ihn schaute! „Ach

Meister Hirte, ach nein, ach nein, es ist doch besser, ich geh' allein.“ Der Lange spricht grinsend zum

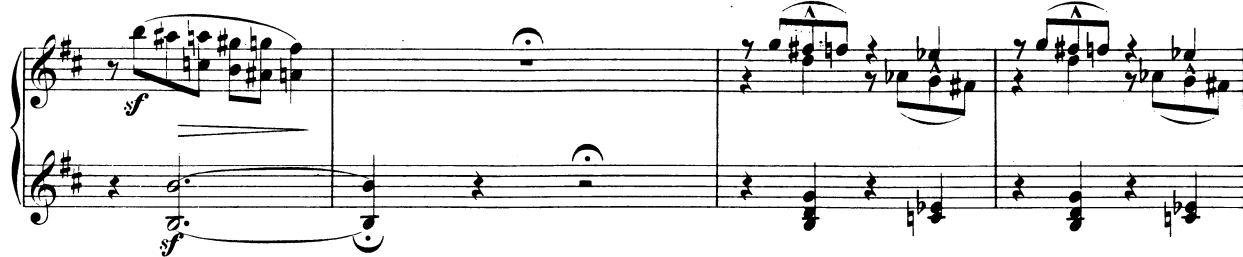
Alten: Er will die vier Groschen behalten.

„Da sind die vier Groschen!“ Er wirft sie ihm

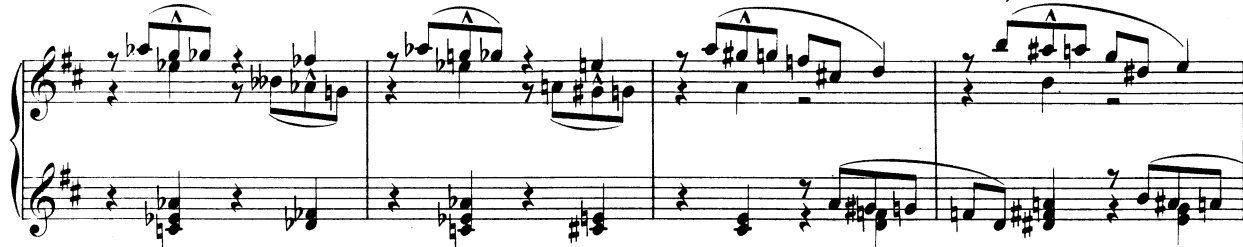
hin und eilt hinweg mit verstörtem Sinn,
 schon kann er die Weide erblicken,
 da klopft ihm der Knecht in den Rücken.

Du hältst es nicht aus, du gehst zu geschwind,
 ei, Eile mit Weile, du bist ja noch

auch muss das Geld dich beschweren
 Kind, wer kann dir das Ausruh'n verwehren! Komm', setz' dich unter den Weidenbaum, und



dort erzähl' mir den hässlichen Traum. Ich träumte, Gott soll mich verdammen, trifft's nicht mit deinem zu-



sammen. Er fasst den Knaben wohl bei der Hand, der leistet auch nimmermehr Widerstand, die



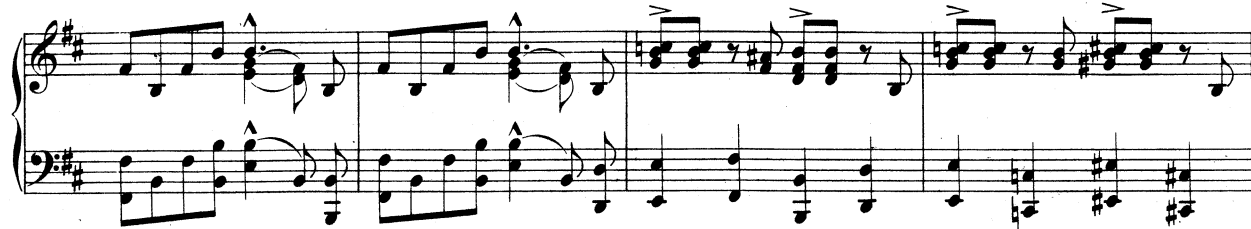
Blätter flüstern so schaurig, das Wasserlein rieselt so traurig. Nun sprich, du träumtest — „Es



kam ein Mann“ — War ich das? Sieh' mich doch näher an! Ich denke, du hast mich ge- sehen! Nun weiter, wie



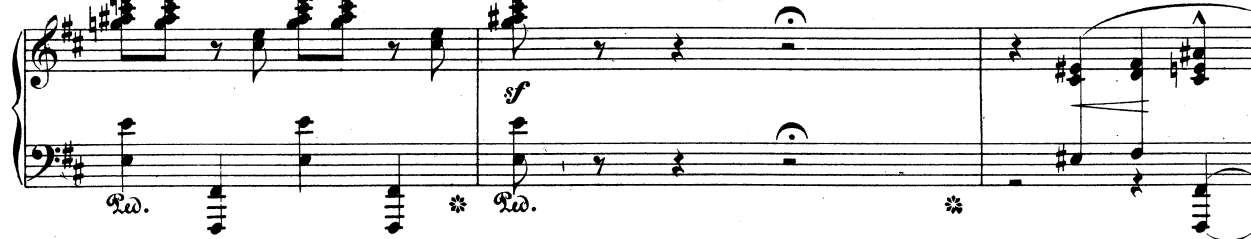
ist es geschehen, wie ist es geschehen? „Er zog ein Messer!“ – War das, wie dies? „Ach



ja, ach ja!“ Er zog's? – „Und stiess“ – Er stiess dir's wohl so durch die Kehle? Was



hilft es auch, dass ich dich quäle? Und fragt Ihr, wie's weiter gekommen sei,
so fragt zwei Vögel, die sassen da - bei, Der



Rabe verweilte gar heiter, *calando* die Taube konnte nicht weiter! Der Rabe erzählt, was der Böse noch that und



auch, wie's der Henker gerochen hat. Die Taube erzählt, wie der Knabe geweint und gebetet habe.



Die Flüchtlinge.

Der Hagel klirrt nieder,
Es leuchten die Wogen,
Die Blitze sprühen,
Der Schaum kommt geflogen —
Fort, fort! —

Der Donner laut kracht,
Die Wälder stöhnen,
Der Sturmwind braust,
Die Glocken ertönen —
Fort, fort! —

Die Erd', gleich dem Meere,
Wankt trümmerbedeckt,
Thier und Mensch sind entflohn,
Von dem Sturm erschreckt —
Fort, fort! —

„Der Steuermann erbleicht,
Nur ein Segel hat's Boot,
Wer zu folgen wagte,
Wär' ein kühner Pilot!“

„Greif' zum Ruder,
Stoss' kühn vom Gestad!“
Und Hagel und Kugeln
Bestreun den Pfad
Über's Meer.

Die Leuchtfeuer glühn
Von Klippen und Thurm:
Das Geschütz stumm blitzt,
Erstickt von dem Sturm,
Von seewärts her!

„Und siehst du und hörst du?
Und banget dein Sinn?
Und jagen wir frei nicht
Über's Meer dahin,
Ich und du? —“

Ein Schiffsmantel deckt
Die Liebenden beide;
Ihr Herz schlägt vereint
In stolzer Freude,
Sie flüstern sich zu!

In dem Schlosshof, neben
Der Pfortnerin, gleich
Geschlagenem Bluthund
Steht der Bräutigam, bleich
Vor Scham.

Ein todkündend Gespenst,
Steht auf oberstem Thurm
Ein Greis, und vor seiner
Stimme der Sturm
Scheint zahm.

Auf die Letzte und Schönste
Seines Stammes zur Stunde
Einen Fluch er rufet,
Wie aus Vaters Munde
Nie kam!

Shelley.

DIE FLÜCHTLINGE.

Ballade von Shelley

für Declamation mit Begleitung des Pianoforte

von

Schumann's Werke.

Serie 13. N^o 37b

ROBERT SCHUMANN.

Op. 122. N^o 2.

Carl Debrois von Bruyk in Wien zugeeignet.

Componirt 1852.

Bewegt.

Der Hagel klirrt nieder, es leuchten die Wogen, die

Blitze sprühen, der Schaum kommt geflogen... Fort, fort, fort! Der Donner laut kracht, die Wälder stöhnen, der

Sturmwind braust, die Glocken ertönen! Fort, fort, fort! Die Erd', gleich dem Meere, wankt

trümmerbedeckt, Thier und Mensch sind entflohn, von dem Sturm erschreckt - Fort, fort, fort!

(Er.)

„Der Steuermann erleicht, nur ein Segel hat's Boot, wer zu folgen wagte, war' ein kühner Pilot!“

Musical score for the first system. The piano part consists of a series of chords in the left hand and a melodic line in the right hand. The dynamics are marked *p* and *pp*.

(Sie.)

„Greif' zum Ruder, stoss' kühn vom Gestad!“

Und Hagel und Kugeln bestreu'n den

Musical score for the second system. The piano part consists of a series of chords in the left hand and a melodic line in the right hand. The dynamics are marked *pp*.

Pfad über's Meer. Die Leuchtfeuer glüh'n von Flippen und Thurm, das Ge - schütz stumm blitzt, er -

Musical score for the third system. The piano part consists of a series of chords in the left hand and a melodic line in the right hand. The dynamics are marked *p*.

stickt von dem Sturm, von seewärts her!

(Er.)

„Und

Musical score for the fourth system. The piano part consists of a series of chords in the left hand and a melodic line in the right hand. The dynamics are marked *p*.

siehst du und hörst du?
und banget dein Sinn?Und jagen wir frei nicht das
Meer dahin, ich und du?“

Musical score for the fifth system. The piano part consists of a series of chords in the left hand and a melodic line in the right hand. The dynamics are marked *p*.

Ein Schiffsmantel deckt
die Liebenden beide,

Ihr Herz schlägt ver-
eint in stolzer Freude,

sie flüstern sich zu.

The first system of the musical score consists of three staves. The top staff is the vocal line, and the bottom two staves are the piano accompaniment. The music is in a minor key, indicated by one flat (B-flat). The tempo is marked 'allegro' at the beginning of the piano part. The first line of music corresponds to the text 'Ein Schiffsmantel deckt die Liebenden beide,'. The second line corresponds to 'Ihr Herz schlägt vereint in stolzer Freude,'. The third line corresponds to 'sie flüstern sich zu.'

In dem Schlosshof, neben der Pförtnerin,
gleich geschlagenem Bluthund,

steht der Bräutigam, bleich vor Scham. Ein

The second system of the musical score consists of three staves. The top staff is the vocal line, and the bottom two staves are the piano accompaniment. The music continues from the first system. The second line of music corresponds to the text 'In dem Schlosshof, neben der Pförtnerin, gleich geschlagenem Bluthund,'. The third line corresponds to 'steht der Bräutigam, bleich vor Scham. Ein'.

todtkündend Gespenst, steht auf
oberstem Thurm ein Greis,

und vor seiner Stimme
scheint der Sturm zahn.

The third system of the musical score consists of three staves. The top staff is the vocal line, and the bottom two staves are the piano accompaniment. The music continues from the second system. The fourth line of music corresponds to the text 'todtkündend Gespenst, steht auf oberstem Thurm ein Greis,'. The fifth line corresponds to 'und vor seiner Stimme scheint der Sturm zahn.'

Auf die Letzte

und die Schönste seines Stammes zur Fluch er ruft, wie aus Vaters
Stunde einen Munde nie kam.

The fourth system of the musical score consists of three staves. The top staff is the vocal line, and the bottom two staves are the piano accompaniment. The music continues from the third system. The sixth line of music corresponds to the text 'Auf die Letzte'. The seventh line corresponds to 'und die Schönste seines Stammes zur Fluch er ruft, wie aus Vaters Stunde einen Munde nie kam.'

The fifth system of the musical score consists of three staves. The top staff is the vocal line, and the bottom two staves are the piano accompaniment. The music continues from the fourth system. The eighth line of music corresponds to the text 'Auf die Letzte'. The ninth line corresponds to 'und die Schönste seines Stammes zur Fluch er ruft, wie aus Vaters Stunde einen Munde nie kam.'